

Intervention der Behörden: Jugendschiff muss die Segel streichen
Artikel auf 20 Minuten online, 1. Oktober 2014
URL: <http://www.20min.ch/schweiz/news/story/24640355>
(Stand 2. Oktober 2014)

Intervention der Behörden

01. Oktober 2014 11:30; Akt: 01.10.2014 20:45 [Print](#)

Jugendschiff muss die Segel streichen

Die Salomon kreuzt seit 2003 auf dem Atlantik – an Bord Jugendliche mit Heimkarriere. Bald ist Schluss mit dem nautischen Drill. Das Schiff sei zu gefährlich, so die Behörden.



Bild: zvg

Auf dem Jugendschiff werden renitente Jugendliche untergebracht. Im Schnitt verbringen sie dort ein Jahr. Während dieser Zeit sollen sie lernen, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Die meiste Zeit verbringen die Jungs mit Schulunterricht. Wer austickt, muss auf Deck zur Hand gehen.

Das Jugendschiff Salomon steht vor dem Aus. Das Schweizer Heim auf Wasser, das Problemkindern helfen soll, auf den rechten Weg zurückzufinden und derzeit noch auf den Weltmeeren mit zehn jungen Schweizer Männern und einem Deutschen herumschifft, muss die Segel streichen.

Die Salomon kreuzt seit 2003 als «Hochseelebensschule» auf dem Atlantik und wird von staatlichen Stellen finanziert. Die hohen Kosten sorgten erst kürzlich für Schlagzeilen. Jeder Jugendliche auf dem Schiff kostet 420 Franken pro Tag, also rund 150'000 Franken pro Jahr. Die Betreiber agierten bisher jedoch weitgehend ohne Kontrolle. Keine Behörde übte je eine pädagogische Aufsicht aus.

2013 verschärfte der Bund die Pflegekinderverordnung: Seither brauchen nicht nur Institutionen in der Schweiz, sondern auch jene im Ausland eine Heimbewilligung. Diese beantragte die Stiftung Jugendschiffe für die Salomon beim Kanton Bern – und erhielt sie im August 2014 vom kantonalen Jugendamt. Allerdings befristet bis zum 1. August 2016, wie die NZZ am Mittwoch schreibt. «Eine Verlängerung ist ausgeschlossen», sagt Amtsvorsteherin Andrea Weik. Sie wollten der Stiftung aber einen geordneten Ausstieg ermöglichen.

Pädagogische Mängel, unkontrollierbar und gefährlich

Was ist passiert? Die Sicherheit der Jugendlichen auf dem Hochsee-Dreimaster sei nicht gewährleistet, sagt Weik. Ausserdem gebe es «pädagogische Mängel». Den Jugendlichen sei es beispielsweise kaum möglich, sich zurückzuziehen. Das komme faktisch einem permanenten Einschluss gleich. Ausserdem sei es von Bern aus unmöglich, das Schiff zu beaufsichtigen.

Dass die Salomon nicht umgehend aus dem Verkehr gezogen wird, begründet Weik damit, dass keine Zwischenfälle aktenkundig seien, die einen solchen Schritt rechtfertigen würden. Die Stiftung habe zudem Schritte eingeleitet, um die Risiken an Bord einzudämmen. Kein Argument für das Jugendamt waren die Kosten. Ein Tag auf dem Schiff sei kaum teurer als ein Tag in einer Institution an Land.

Trotz der vom Kanton Bern gesetzten Frist hofft die Stiftung auch nach August 2016 noch über die Weltmeere zu segeln. Man arbeite an einem neuen Konzept, sagt Geschäftsleiter Mario Schmidli. Die Time-outs für die Jugendlichen sollen von den jetzigen neun Monaten auf sechs reduziert werden. Dafür würden sie noch einmal eine Bewilligung beantragen.

(tab)